

Wieslochs Vergangenheit wurde greifbar

Stadtführung des Kulturforums Südliche Bergstraße – Spurensuche und Hinweise auf teils verheerende Zerstörungen

Von Anton Ottmann

Wiesloch. Auf dem bekannten Merian-Stich von Wiesloch ist eine typisch mittelalterliche Stadt zu Beginn des 30-jährigen Krieges, der 1618 begann, zu sehen. Während des Krieges hatten marodierende Truppen, Epidemien und Hungersnöte die Bevölkerung auf die Hälfte dezimiert. Die Stadt als solche war aber weitgehend verschont geblieben, da die kriegerischen Auseinandersetzungen weit außerhalb stattfanden.

Dies wusste der Geologe Ludwig Hildebrandt bei der Stadtführung zu berichten, die Jürgen Grimm für das Kulturforum Südliche Bergstraße organisiert hatte. Fast völlig zerstört wurde die Stadt dann aber im Jahr 1689, als sie die Truppen des französischen Generals Mélac im Zuge des pfälzischen Erbfolgekrieges niederbrannten. Nur Teile der Stadtmauer mit den Türmen „Dörndl“ und „Sauermilchhaffe“, die evangelische Stadtkirche und der Freihof blieben verschont.

100 Tonnen Silber abgebaut

Eine ähnlich gravierende Zerstörung des Stadtbildes hätte aber die Umsetzung eines Sanierungsentwurfs aus dem Jahr 1967 zur Folge gehabt. Geplant war der Abriss fast aller Gebäude im Stadtzentrum. Er wurde teilweise umgesetzt, unter anderem mit dem Bau des Woolworth-Gebäudes, später aber nicht mehr weiterverfolgt.

Dank fruchtbarer Böden und des milden Klimas siedelten schon früh Menschen auf Wieslocher Gemarkung, wie Einzelfunde aus der Stein-, Bronze- und Eisenzeit belegen. Um 115 vor Christus entstand auf einer Hügelkuppe im Gewann Weinacker eine über sechs Hektar große römische Landstadt, die nach dem Fall des Limes aufgegeben wurde. Im Mittelalter kreuzten sich hier die Fernstraßen von Durlach nach Ladenburg und von Speyer nach Wimpfen.

Hildebrandt ist überzeugt, dass das Wieslocher Bergwerk, in dem Zink, Blei und Silber abgebaut wurden, zu den ältesten in der Literatur erwähnten Erzlagerstätten in Deutschland gehörte. Bis zur Aufgabe des Bergbaus 1954 habe man



Unter anderem auf dem Marktplatz, vor dem Alten Rathaus, gaben Geologe Ludwig Hildebrandt und Jürgen Grimm vom Kulturforum den zahlreichen Interessierten Einblicke in Wieslochs bewegte Geschichte. Foto: Pfeifer

allein rund 100 Tonnen Silber abgebaut, es hätte heute einen Wert von fünf Milliarden Euro. Mit dem Verkauf seien im elften Jahrhundert unter anderem die Bauten des Speyerer und des Wormser Doms mitfinanziert worden.

Dies war wohl auch der Grund, warum Kaiser Otto der Große Wiesloch schon im Jahr 965 das Marktrecht verlieh – der Ort mit mehreren hundert Einwohnern, vor allem Berg- und Hüttenleuten, musste versorgt werden. Im Jahr 1288 verlieh Pfalzgraf Ludwig der Strenge Wiesloch das Stadtrecht, nachdem er seine Residenz zeitweise dorthin verlegt hatte. In der Folge erhielt die Stadt außerdem das Recht der Siegfelührung und der niedrigen Gerichtsbarkeit, von der noch die Schandsäule am Alten Rathaus zeugt.

Das nachweislich älteste Gebäude im heutigen Wiesloch ist die jetzige evangelische Stadtkirche, sie wurde um das Jahr 1000 eingeweiht. Als König Heinrich IV. im Jahr 1077 von seinem berühmten Gang nach Canossa zurückkehrte, traf er hier auf 100 Gegner, die

sich in der Kirche verschanzt hatten und schließlich darin verbrannten. Bemerkenswert ist, dass sich der Turm im Eigentum der Stadt befindet, da er in früheren Zeiten auch weltliche Aufgaben, zum Beispiel mit der Turmuhr, erfüllte.

In der Straße „Kaiserlich Kämmer“ sind noch Reste der Burgmauer zu sehen, darüber, angelehnt an das Polizeigebäude, der mächtige Burgfried. Ansonsten ist nichts mehr von der Burg übrig geblieben, die 1288 erstmals urkundlich erwähnt und im 17. Jahrhundert als Schloss bezeichnet wurde. Sie wurde 1689 von den Truppen Mélacs niedergebrannt. 1724 erhielt die katholische Kirchengemeinde die Erlaubnis, auf diesem Gelände eine Kirche zu errichten und den Burgfried zum Glockenturm umzubauen. Die Kirche wurde allerdings bereits 1837 wieder abgerissen. Steine des Schlosses wurden zum Bau der Augustiner-Klosterkirche, der heutigen Laurentiuskirche, verwendet.

Der Freihof, erstmals 1340 urkundlich erwähnt, ist das einzige Gebäude, das von dem verheerenden Brand während des

Erbfolgekrieges verschont blieb – vermutlich dank Bestechung, wie Hildebrandt vermutet. Im Jahr 1425 wurde der damalige Besitzer Reinhard von Sickingen von allen Abgaben befreit, daher der Name Freihof. Er und seine Nachfahren standen damit in keinem Abhängigkeitsverhältnis zum Kurfürsten. Das Haupthaus wurde bereits um 1300 errichtet, es hat heute noch zwei übereinanderliegende Keller, die sich teilweise unter benachbarten Gebäuden befinden. An der Nordwand sind in luftiger Höhe zwei 700 Jahre alte Abort-Erker zu sehen.

Hildebrandt verstand es während des Rundgangs sehr gut, die Entwicklung der Stadt jeweils in den wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Zusammenhang dieser Zeit zu setzen. Dabei durfte der Hinweis auf die „erste Tankstelle der Welt“ in der ehemaligen Stadtapotheke und die Autofahrt der Bertha Benz 1888 von Mannheim nach Pforzheim ebenso wenig fehlen wie die Besichtigung der Bronzeskulptur, mit der Künstler Pit Elsasler ihr ein Denkmal gesetzt hat.